

12 reformatorische Gedankensplitter des Kirchenvorstandes der Evangelisch-Lutherischen Peter-Paul-Kirchgemeinde Vielau zur Strukturreform der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens

(1) „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfangen den Frühregen und den Spätregen. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet nicht widereinander, liebe Brüder, auf dass ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Tür.“ (Jak 5,5-7)

(2) Mit Freude und Dankbarkeit haben wir zur Kenntnis genommen, dass sich in Leitungsgremien unserer Landeskirche und unseres Kirchenbezirks engagierte Schwestern und Brüder nicht nur berechnete Sorgen um die zukünftigen Strukturen der EVLKS machen, sondern in mühevoller Kleinarbeit und mit vielen Gesprächen um konkrete Vorschläge bemüht sind. Im Grundsatzpapier „Damit Kirche im Dorf bleibt“ finden sich wiederholt die guten Hinweise, dass wir bei allen Überlegungen ehrlich die Bedürfnisse der Ortsgemeinden, die Erwartungen der Mitarbeiter und die verfügbaren finanziellen Ressourcen abwägen müssen. Erfreulich und ganz in biblischer Tradition des brüderlichen Weges der Einmütigkeit wird deutlich auf die Notwendigkeit der Akzeptanz etwaiger Strukturreformen bei den Ortsgemeinden („mittragen und gestalten“) und folgerichtig auf die Notwendigkeit der Vielschichtigkeit der Lösungen vor Ort (Schwesternkirchen, Kirchspiele, Gemeindevereinigungen) hingewiesen.

(3) Mit Schrecken und Entsetzen hören wir dem völlig entgegenstehend von konkreten Absichten seitens Vertretern der Landeskirche und des Kirchenbezirks (unterschiedliche Kirchen oder eine Kirche in Christus?), mit Gewalt ihr favorisiertes Modell der Kirchspiele im gesamten Kirchenbezirk Zwickau durchzusetzen. Bereits im Grundsatzpapier „Damit Kirche im Dorf bleibt“ kippt der zunächst offene, auf Dialog und Alternativen setzende Ansatz durch die Einführung des Begriffs „Parochie“ (= widerspenstige, neu zu definierende Ortsgemeinde?), dem antithetisch die „Region“ gegenübergestellt wird. Im Folgenden werden unverhohlen die Modelle Kirchspiel und Gemeindevereinigung als heilsbringende Lösungen verkauft. Das Ganze wird mit Banalitäten zum Gemeindebegriff begründet, die unser tägliches Gemeindeleben vor Ort beschreiben (diverse Verknüpfungen zwischen Gemeinden und Kirchenebenen, diverse alternative Formen gelebten Glaubens), als wenn dieses erst durch Zusammenlegungen so entstehen würde.

(4) Wir verstehen nicht diesen Widerspruch bzw. diesen Wandel vom Umgang miteinander zum direktiven Scheindialog. Wir wollen nicht „widereinander seufzen“, aber so entsteht doch der Eindruck, dass alle scheinbar offenen Gespräche nur zum formellen Abhaken dieser lästigen Notwendigkeit gehören, auf dass man später behaupten kann, die Ortsgemeinden hätten die getroffenen Entscheidungen mitgetragen. Wäre das nicht ein klassisches Beispiel von falschem Zeugnis?! Haben wir hier Texte falsch gelesen und Signale der Strukturreformer falsch verstanden?

(5) Angesichts des Kommens unseres Herrn Jesus Christus können wir am Ende ohne Frage mit jeder Entscheidung geduldig und frohgemut umgehen. Uns lehrt die Geschichte, aber vor allem die Heilige Schrift, dass unser Zutun, dass unser „Bauen“ der Gemeinde immer nur Stückwerk ist und dass wir bei aller eigenen Verantwortung getrost auf das Wirken des Heiligen Geistes vertrauen dürfen, im Gelingen wie im Irrtum, im Erfolg wie im Leiden.

(6) Ganz ehrlich müssen wir historisch-kritisch betrachtet sagen, dass wir unseren Glauben leben dürfen, weil Kaiser Konstantin aus machtpolitischen Erwägungen dem Christentum den Weg zur römischen Staatsreligion geebnet hat, weil in Germanien zwangsmissioniert wurde, weil Fürsten nach dem Grundsatz „cuius regio, eius religio“ unsere Vorfahren zum protestantischen Bekenntnis gezwungen haben. Dieses Geheimnis des Glaubens als unverfügbares Geschenk und die Verknüpfung bössartiger historischer Wurzeln mit lebensspendendem Wachstum der Gegenwart und Zukunft bleibt ein Mysterium. Und die Spannung zwischen zerrissener Welt und ewigem Heil lässt sich nach unserem Glauben nur über die Brücke Jesus Christus aushalten und überwinden.

(7) Deswegen lehrt die Geschichte aber nicht, dass autoritäre Strukturen biblisch gutgeheißen werden! Über dieses katastrophale Missverständnis sollten wir lange hinweg sein! Weder das Handeln Konstantins noch Karls des Großen bekommen durch die Geschichte Recht. Was auch immer letztlich dabei herauskommt – das liegt nicht mehr in unserer Hand – brüderliches Miteinander heißt auf Fels bauen, autoritäre Herrschaft in der Kirche auf Sand bauen. Dass Amtsausübung in der Kirche immer mehr Dienst als Herrschaft sein muss, wissen wir nicht erst seit Barmen.

(8) Als Verantwortungsträger auf jeder Ebene – das gilt gleichermaßen bei Funktionsträgern der Landeskirche und des Kirchenbezirks wie für die Ältesten oder auch andere verantwortliche Mitarbeiter der Ortsgemeinde – haben wir zu bedenken, dass uns der „Richter vor der Tür“ auch fragen wird, ob wir die anvertrauten Talente genutzt, vergraben oder gar missbraucht haben. Selbst wenn wir angesichts unserer Grenzen allein auf die Gnade unseres Herrn Jesus Christus angewiesen sind und im Angesicht des Kreuzes getrost darauf vertrauen können, ist die Botschaft der Bibel doch eindeutig: In unserer Verantwortung liegt schon, ob wir mit oder ohne Öl in der Lampe vor den Bräutigam treten!

(9) Ganz schlimm kommen folgende Diskussionsbeiträge an, die unseres Erachtens schnellstens ausgeräumt werden müssten: Angeblich werden vakante Pfarrstellen nicht besetzt bzw. deren Besetzung verschleppt, um Druck auf die Gemeinden auszuüben, Kirchspiel- bzw. Gemeindevereinigungs-Vorschläge zu unterbreiten bzw. sich bestehenden Vorschlägen zu unterwerfen. Dass solche Umgangsformen in der Gemeinde Jesu Christi nicht vorstellbar sind, steht außer Frage. Aber dass solche Gerüchte nicht nur mündlich im Umlauf sind, zeigt, wie unglücklich die Entwicklung der Debatte um die Strukturreform zur Zeit verläuft. Alle Beteiligten sind aufgerufen, sich in demütiger Abwendung von allen vergangenen Beschuldigungen auf die Mitte ihres Glaubens und ihrer anvertrauten Verantwortung zu besinnen.

(10) In Wahrnehmung dieser uns anvertrauten Verantwortung müssen wir als Vielauer Kirchenvorstand erkennen, dass es gute Argumente für die drei Strukturvarianten Schwesternkirchen, Kirchspiele und Gemeindevereinigungen gibt, aber auch jeweils gute Gegenargumente. So haben wir als Ostkirche den Vorteil, schon ein wenig aus den Zerfallsprozessen der Westkirchen zu lernen, die vor allem durch „Bildung größerer struktureller Einheiten“ forciert wurden. Aber dies kann nur ein allgemeiner Impuls sein. Unsere Aufgabe als Kirchenvorstand ist es nicht, hier eine vollständige Grundsatzdiskussion zu führen oder als Besserwisser die übergeordneten Kirchenebenen zu belehren. (Wiewohl das Recht der brüderlichen Zurechtweisung in lebensrelevanten Fragen eine gute biblische Empfehlung ist!)

(11) Hier können wir nicht allen folgenden Diskussionen vorgeifen, aber ein paar wenige Eckpunkte der Position für Vielau formulieren: Angesichts funktionierender Strukturen und guter Zahlen bei Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen lehnen wir jedes Modell, das diese Strukturen zerschlägt, ab. D.h. für Vielau kommt nur eine Lösung im Schwesternverhältnis in Frage. Inwieweit hierbei Mitarbeiterstellen geteilt, reduziert oder in anderer Form finanziert werden, sind Fragen, die auf dieser Grundlage beantwortet werden müssen. Letztlich werden wir nach bestem Wissen und Gewissen aus jeder Lage versuchen, mit positiver Einstellung etwas zu machen.

(12) Der Kirchenvorstand Vielau hat durch ausführliche Gespräche und gründliches Ringen um die rechten Worte zu diesen sicherlich unvollkommenen und nicht allen gerecht werdenden Gedankensplittern gefunden. Manches haben wir möglicherweise missverstanden und mancher fühlt sich möglicherweise ungewollt persönlich verletzt. Dies war und ist nicht unsere Absicht. Wir bitten jetzt schon um Verzeihung für diese unbeabsichtigten Verletzungen. Unsere Absicht ist es alleine, ein geduldiges, aber klares Zeugnis abzulegen. So, wie sich uns die Vorschläge zur Strukturreform zur Zeit darstellen, lehnen wir sie prinzipiell ab und wollen uns auch nicht zwingen lassen, uns durch hohles Gerede von Solidarität und Toleranz quasi zu „Mittätern“ zu machen! Wenn sich alles als großes Missverständnis und Irrtum herausstellt, sollte es kein Problem sein, geschwisterlich zu guten Wegen zu finden. Übrigens: Die zügige Besetzung vakanter Pfarrstellen wäre ein positives Signal hierzu!

Vielau, den 1. Juni 2016

(die Kirchenvorsteher: Christian Ackermann, Christine Fester, Peter Lehmann, Jan Merkel, Matthias Müller, Harald Nötzold, Gabriele Roßner, Uwe Schneider, Maria Schwabe)